

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Martin Kessler / Martin Wallraff (Hg.): *Biblische Theologie und historisches Denken. Wissenschaftsgeschichtliche Studien.* Aus Anlass der 50. Wiederkehr der Basler Promotion von Rudolf Smend, Basel: Schwabe 2008 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel. Neue Folge 5), 402 Seiten, 16 Abbildungen, geb., ISBN 978-3-7965-2569-8

Nicht jedes Promotionsjubiläum ist ein neues Buch wert. Doch in Anbetracht dessen, was der Göttinger Alttestamentler, Wissenschaftshistoriker und ‚Wissenschaftsmanager‘ Rudolf Smend in einem reichen Gelehrtenleben zustande gebracht hat, ist es verständlich, dass die Basler Kirchenhistoriker Martin Wallraff und Martin Kessler (inzwischen Göttingen) zum 50. Jubiläum der Basler Promotion Smends über Wilhelm Martin Leberecht de Wette einen Band mit Beiträgen (überwiegend) zur Geschichte und zu großen Gestalten der Bibelwissenschaft zusammengestellt haben. Dass der Strauß bunt und nicht in jeder Hinsicht rund ist, mag dem Facettenreichtum der Wissenschaftsgeschichte und wohl auch manchen Zufällen der Entstehung eines solchen Buches geschuldet sein.

Gleich zu Beginn steht ein Basler Paradestück: *Martin Kessler* rekonstruiert die Geschichte der Promotion Smends als Einblick in die Geschichte der Forschungsförderung durch einen Basler Chemiekonzern, der zur Feier des eigenen Geschäftsjubiläums Preisgelder bereitstellt und die Publikation der Preisarbeiten übernimmt, aber der Universität und ihren Instanzen sachlich völlige Freiheit belässt. Eine Geschichte, die nacherzählenswert ist und v. a. auch nach 50 Jahren noch nachahmenswert wäre. Instruktiv ist auch der epochenübergreifende Beitrag von *Andreas Urs Sommer*, der in vier Skizzen zu vier Jahrhunderten die Historisierung in der Theologie mit jener in der Philosophie vergleicht und beiderseitige Historisierungs- und Dehistorisierungsprozesse beschreibt, um dann am Ende – ohne wirklich zwingende Gründe – für den Mut zu einem ‚neuen Historismus‘ zu plädieren.

Die folgenden Beiträge gelten einzelnen Personen und Themen. *Thomas Kaufmanns* ausführliche Studie zur Rezeption von Jan Hus beim frühen Luther ist freilich nicht wirklich als ‚wissenschaftsgeschichtlich‘ zu werten, eher dann die interessante Skizze von *Christoph Bultmann* über „Das Mosebild im Handbuchwissen der Frühen Neuzeit.“ Darin begegnen nicht nur hübsche Zitate über das Unwesen der Publikation von Lexika, die schon im frühen 18. Jh. wohlfeil „wie Schnupftoback“ erscheinen konnten, sondern auch ein anhand der Mosegestalt sehr lehrreicher Überblick über die Vielfalt und den Charakter der Nachschlagewerke jener Zeit, von denen den meisten heute nur noch der ‚Zedler‘ ein Begriff sein dürfte. Von besonderem Wert ist die durch *Günter Arnold* besorgte Edition einiger unveröffentlichter Seiten aus dem Herder-Nachlass, in denen die Auseinandersetzung des frühen Herder mit Spinozas ‚Tractatus‘ in Randbemerkungen und Exzerpten dokumentiert wird.

Weitere Studien sind – dem Lebenswerk Rudolf Smends entsprechend – de Wette und Wellhausen gewidmet. *Hans-Peter Mathys* bietet eine ausführliche Studie zu de Wettes ‚Dissertatio critico-exegetica‘ von 1805, die v. a. durch die (in einer Fußnote versteckte) Bemerkung über die Identität des unter Josia aufgefundenen Buches mit dem Deuteronomium berühmt wurde. *John W. Rogerson* erörtert die Beziehungen zwischen de Wette, Friedrich Ludwig Jahn und Karl Ludwig Sand und bietet Belege dafür, dass in de Wettes autobiographischem Roman „Theodor oder des Zweiflers Weihe“ die Figur Härtling dem deutschen „Turnvater“ Jahn entliehen ist, wobei evtl. Jahn sogar eine gewisse Rolle bei de Wettes Hinwendung zu einem positiveren Christusglauben gespielt haben könnte (224). *Ekkehard W. Stegemann* behandelt de Wettes und Ferdinand Christian Baur Sicht der Intention des paulinischen Römerbriefs und verbindet sie mit eigenen Beobachtungen. *Martin Wallraff* verfolgt in einem übergreifenden Beitrag unter dem Titel „Evangelium und Dogma“ die Anfänge der Gattung der Dogmengeschichte bis 1850, wobei neben Schleiermacher besonders Hegels Gedanke von der Hellenisierung

des Christentums sowie dessen Weiterführung durch die Beiträge von Philipp Conrad Marheineke und Ferdinand Christian Baur fruchtbar gemacht werden (256–278). Zwei Beiträge bieten Versatzstücke aus einem Jenenser Wellhausen-Symposium, das dessen Organisatoren leider nicht geschlossen zur Publikation bringen wollten und ihre eigenen Beiträge stattdessen in den vorliegenden Band zu Ehren des Wellhausen-Forschers Rudolf Smend eingebracht haben: Uwe Becker behandelt „Julius Wellhausens Sicht des Judentums“, Tilmann Seidensticker behandelt „Julius Wellhausen und das arabische Heidentum“. Der Spezialist für neutestamentliche Wissenschaftsgeschichte, der Erlanger Emeritus Otto Merk bietet in einem wie immer hochgelehrten Beitrag „Forschungsgeschichte im Werk Adolf Jülichers“, und der Zürcher Alttestamentler Konrad Schmid untersucht in einer interessanten Detailstudie über „Die Geschichte vom Sündenfall zwischen historischer Bibelkritik und Theologie“ die „Kontroverse zwischen Ludwig Köhler, Emil Brunner und Hugo Grefmann aus dem Jahr 1926“.

Zwei Beiträge am Ende sprengen erneut den Rahmen der durch den Alttestamentler Smend repräsentierten Wissenschaftsgeschichte: Der Dogmatiker Michael Trowitzsch bietet unter dem Titel „Bildgedanken“ Bemerkungen zur Metaphorik bei Bonhoeffer und Barth, und der Philosoph und ehemalige bayerische Wissenschaftsminister Hans Maier bietet Erörterungen zur Frage „Gibt es ein christliches Menschenbild?“.

Der in sich relativ disparate Band bietet einerseits Beiträge, die dem Werk des großen Göttinger Gelehrten Smend und seiner Basler Erstlingsarbeit nachfolgen, andererseits ist nicht zu übersehen, dass auch ein gewisses Sammelsurium zur Auffüllung des Bandes angehäuft wurde. Im heutigen, nicht besonders strengen Publikationsbetrieb ist dies wohl gelegentlich unvermeidlich. Gleichwohl bieten einige der Beiträge, nicht zuletzt die der Herausgeber sowie die de Wette und Wellhausen gewidmeten Arbeiten lohnende Blickwinkel auf die Wissenschaftsgeschichte v. a. der Bibelwissenschaft im 19. und (partiell auch) im 20. Jahrhundert.

Zürich

Jörg Frey

Henry C. Lea: *Studies in Church History*. 2. erweiterte Auflage, Philadelphia 1883. Nachdruck mit einem Nachwort von Peter Dinzelbacher, Badenweiler: Wissenschaftlicher Verlag Bachmann 2009 (Bachmann Reprints 1), 603 + 13 S. Ppb. ISBN 978-3-940523-03-7.

Henry Charles Lea (1825–1909) war in dritter Generation Inhaber eines der wichtigsten Verlagshäuser der USA in Philadelphia/Pa. Sein ererbtes und gemehrtes Vermögen ermöglichte ihm in großem Maßstab den Ankauf von mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln sowie die Beschaffung von Quellen durch Abschrift, und so wurde der in einer imposanten Privatbibliothek rastlos arbeitende Autodidakt und Begründer einer autochthonen nordamerikanischen Mediävistik 1903 zum Präsidenten der American Historical Society gewählt. Er hatte zwar nie studiert oder an einer Universität gelehrt, war aber u. a. von der Gießener Theologischen Fakultät zum Ehrendoktor promoviert worden.

Lea, auch politisch engagiert, war Tendenzhistoriker durch und durch; der folgende Satz aus dem Vorwort seines bekanntesten Werk charakterisiert ihn unübertrefflich: „Ein ernstes Geschichtswerk ist nicht wert geschrieben oder gelesen zu werden, wenn es nicht eine moralische Schlussfolgerung bietet“ (Henry Charles Lea, *Geschichte der Inquisition im Mittelalter* dt. hrsg. von J. Hansen, Köln 1905 [Nachdruck Nördlingen 1987] Bd. I, S. IV). Am deutlichsten greifbar ist die tagespolitische Tendenz in der Studie über „The Early Church and Slavery“ (524–576): Hier wird historisch „bewiesen“, dass der Kampf gegen die Sklaverei Christenpflicht ist. Der antiken wie der frühmittelalterlichen Kirche wird durchgängig bescheinigt, dass sie, jedenfalls gemessen an den ihnen vorgegebenen rechtlichen und sozialen Verhältnissen, auf diesem Felde die Probe auf ihre religiös-moralische Integrität bestanden hat. Untermauert wird diese Argumentation mit profunder Quellenkenntnis, erstaunlicherweise kommt aber Kallist von Rom nicht vor; seine Geschichte hätte sich ja auch nicht nahtlos in die Tendenz gefügt.

Die anderen Untersuchungen des Bandes sind Themen der mittelalterlichen Kirchengeschichte gewidmet: Dem Aufstieg der Kirche zu weltlicher Macht, dem Besitz und den Privilegien des Klerus, dem Zwangsmittel der Exkommunikation. Das Verstehensmuster, mit dem die Themen abgehandelt werden, ist vergleichsweise schlicht: Jesus Christus hat die Vollendung ethischer Religion in die Welt gebracht. Damit sich diese Religion geschichtlich verbreiten und wirksam werden konnte, musste sie sich mit kommunikativer und institutioneller Macht rüsten. Mal hat die Christenheit diese ihr zu Gebote stehenden Mittel zweckentsprechend genutzt und die Welt wirklich humanisiert, mal hat sie sich durch die Machtmittel korrumpieren lassen und dadurch die Welt ihrerseits schlechter gemacht. So arbeitet Lea mit der Voraussetzung, dass die christliche Religion außerhalb oder oberhalb der Reihe der